

Hirschrut am Strand

Die Jagd auf Rothirsche ist in Schottland zwar immer eine dynamische und fordernde Jagd zu Fuß, auf den Knien oder oftmals auch auf dem Bauch rutschend, doch die Landschaft in der dies geschieht, könnte unterschiedlicher nicht sein – von den Heideflächen, die zur Brunft des Rotwildes in den Farben des Indian Summer leuchten, über steile Berghänge an der Ostküste bis zur Hirschjagd in Küstennähe oder auf den Inseln, wo sich bizarre Küstenlinien und weiße Sandstrände mit kristallklarem, im Sonnenlicht türkis schimmerndem Wasser abwechseln.

Text: Roland Zobel | Fotos: Roland Zobel, Fotolia, Pace Productions UK



Gleich müssen wir beherzt an Land springen, denn es ist schwierig, das Landungsboot lange in Position zu halten.

Diese Erfahrung, auf unbewohnten Inseln und in direkter Nähe zum Meer zu jagen, wollten wir unbedingt noch machen. Einen ersten Eindruck von der „Jagd am Strand“ konnten wir bei der Kahlwildjagd auf einer der vorangegangenen Schottlandreisen bereits gewinnen. Damals noch auf dem Festland boten sich bereits Ausblicke auf Strände und das offene Meer. Diesmal sollte richtig nah am Meer gejagt werden, darum sind wir mit einer bunt zusammengewürfelten Gruppe internationaler Jäger auf die Äußeren Hebriden gereist. Genauer gesagt auf die Doppelinself Lewis & Harris.

Vor Ort erwarten uns Steve Woodhall und Donald Muir. Steve leitet Borve Lodge, ein Traditions-Estate, das bereits seit Beginn des 18. Jahrhunderts urkundlich als solches bekannt ist. Er setzt sich mit seiner Arbeit nicht nur für die Jagd als nachhaltige Landnutzung ein, sondern kombiniert seinen Einfluss als Gutsverwalter auch mit dem Engagement für die Förderung des Natur- und Jagdtourismus, um auf der strukturschwachen Insel langfristig Einkommensmöglichkeiten zu schaffen und zu erhalten. Donald Muir ist nicht nur passionierter Jäger, er setzt sich auch intensiv für die Öffentlichkeitsarbeit der Jagd in Großbritannien ein. Vor allem bei Kindern und Jugendlichen engagiert er sich, um den nächsten Generationen die Jagd zu erklären, wie sie wirklich ist, und warum Jagen wichtig ist.

Die Fahrtstrecke von unserem Anknüpfungsort in Stornoway auf Lewis führt uns einmal quer über die Inseln in den Teil, der den Namen Harris trägt. Also einmal vom Norden hinunter bis fast an die Südspitze. Wie praktisch, dass die vor wenigen Jahren eingeweihte Isle of Harris Distillery gleich auf dem Weg liegt und wir dort gerne zu einer Führung begrüßt werden. Whisky braucht bekanntlich seine Zeit im Eichfass, bevor er in die Gläser darf. Die Isle of Harris Distillery ist jedoch so neu, dass wir zwar die Brennblasen und zahlreiche Fässer bewundern können, es jedoch noch keinen fertig gelagerten Whisky aus der

eigenen Produktion zum Verkosten gibt. Dass dies ein eigentlich unhaltbarer Zustand ist, haben auch die Betreiber der Destille schnell eingesehen und mit der Herstellung von Gin begonnen. Ursprünglich war der Gin als Übergangsprodukt gedacht, solange der eigene Whisky noch in den Fässern bleiben muss. Allerdings ist der Harris Gin in seiner typisch kristall-türkisen Flasche ein solcher Verkaufsschlager geworden, dass seine Herstellung eher ausgeweitet als zeitlich begrenzt wird. Warum Harris Gin zu Recht einen guten Ruf genießt, dürfen wir dann auch gleich selber herausfinden.



Die Schafe sind auf Harris so weiß, als wären sie mit Perwoll gewaschen. Beim Pirschen haben sie sich bald als zusätzliche Herausforderung erwiesen.

Rotwild jagen mit Meerblick fügt dem Jagderlebnis Schottland eine weitere faszinierende Facette hinzu.



Die Jagdtage beginnen wie meist in Schottland auch auf Harris zu christlicher Zeit und nach einem reichhaltigen Frühstück. Die Gruppeneinteilung und ein erstes Briefing für den heutigen Tag haben wir bereits am Vorabend bekommen. Im Unterschied zu anderen Pirschgängen auf Rothirsche brauchen wir jedoch dieses Mal Schwimmwesten auf dem Weg ins Jagdgebiet. Natürlich gibt es auch Rotwild auf der Hauptinsel, aber uns zieht es nach Taransay, einer Harris vorgelagerten, heute nicht mehr dauerhaft bewohnten Insel. Dort erwarten uns eine spektakuläre maritime Landschaft mit Seehundbänken und gefiederten Küstenbewohnern, Rothirsche und natürlich eine Menge Schafe, von denen sich auf der Pirsch erweisen wird, dass sie eindeutig zu den Hirschen halten.

Nachdem wir unsere Ausrüstung gepackt haben, geht es erst mal an den Strand. Von hier aus wird uns das Landungsboot abholen, das uns Jäger zusammen mit dem für alle Fälle mitgeführten Argocat auf die In-

sel übersetzen wird. Taransay besitzt keinen Hafen, daher müssen wir eben dort an Land gehen, wo es Wind, Strömung und Gezeiten gerade zulassen. Im bequemsten Fall kann das einfach an einem der Strände sein, doch je nachdem, wo die Pirsch beginnen soll, kann das Abenteuer durchaus mit einem Sprung von der Landungsbrücke auf gischnasse Felsen beginnen. Alles in allem nichts für wasserscheue oder zu Seekrankheit neigende Naturen.

Wie erwartet kommt der Wind hier an der Küste kraftvoll und stetig, ohne große Verwirbelungen. Somit ist es relativ schnell klar, welchen Weg wir auf unserer Pirsch nehmen werden. Von Donald erfahren wir, dass das auch ganz anders sein kann. Je schwächer der Wind geht – und auch solche Tage gibt es hier – desto deutlicher entwickeln sich Verwirbelungen an den Hängen der Insel. Im Prinzip also genau das gleiche Phänomen wie auf dem Festland: Zu viel Wind ist nicht gut, zu wenig macht das Jagen aber auch nicht leichter. Der Vorteil

der Insellage ist schnell erkannt: Das Wild ist hier, bestimmt. Der Nachteil: Die Hirsche wissen, dass wir kommen und was wir wollen. Außerdem kennen sie jeden Graben, jeden Geländeeinschnitt, jeden Winkel und sie wissen auch, von welchen höher gelegenen Plätzen aus sie all diese Winkel im Auge behalten können.

Taransay bietet ein hügeliges, an manchen Stellen kupiertes Gelände, das reizvolles Pirschen ermöglicht, ohne sich mit der Überwindung großer Höhenunterschiede belasten zu müssen. Die Herausforderung liegt eher darin, einen Weg zu finden, der uns nah genug, also auf die gewünschte Schussentfernung, an das Wild heranbringt. Anblick haben wir von Beginn an, das Rotwild auch. Mehrere Routen versprechen erfolgreiche Chancen, näher an die Geweihten heranzukommen, doch mehrmals treffen wir in den Gräben und Kesseln, die wir in geduckter Haltung durchschleichen, auf Schafe, denen wohl vor allem unsere merkwürdige Körperhaltung suspekt erscheint.



Jedenfalls reagieren sie untypisch nervös auf uns. Ein kurzer Blick mit dem Glas über den Dünenrand offenbart dann schnell, dass wir festsitzen.

Auch das Rotwild, vor allem natürlich die Alttiere, hat die kurzen Fluchten und Ausweichmanöver der Schafe aufmerksam gemacht. Noch haben sie uns nicht gesehen, aber wir können uns auch kaum noch bewegen, denn das halbe Rudel sichert zu unserem Graben herunter. Also warten? Weiter auf dem Bauch und versuchen, Hintern und Kopf nicht über den Bewuchs hinauszustrecken? Oder Rückzug und einen neuen Anlauf planen? Keine leichte Entscheidung. Warten kann gut sein, aber irgendwann ist auch in Schottland ein Jagdtag zu Ende. Weiter auf dem Bauch ist auf den letzten Metern meistens ohnehin die richtige Art, sich fortzubewegen, doch gehört diese Bodennähe auf der Pirsch durch zahlreiche Wasserlöcher und sumpfige Stellen oder wasserführende Rinnen nicht grundsätzlich zur ersten Wahl unter den Gangarten.



Verdiente Beute: Nach ausgeklügelter Pirsch konnte Asgeir Stoerdal aus Norwegen einen typischen Schottland Stag erbeuten.

Bleibt der geordnete Rückzug und der Versuch, einen anderen Hirsch zu finden oder das Rudel zu umschlagen. Es ist eben Jagd, alles kann passieren, doch erzwingen lässt sich nichts.

Irgendwann haben wir es dann doch geschafft, einen jagdbaren Hirsch auszumachen und ohne die verräterischen Schafe sowie vom Kahlwild unbemerkt, allerdings mal wieder in tiefster Gangart, in eine gute Position zum Schuss zu gelangen. Am Ende des Tages liegt ein typischer Highlander auf der Strecke. Es waren spannende und fordernde Pirschen, die uns den jagdlichen Erfolg gebracht haben.

Letztendlich kommt es erheblich darauf an, das Gelände richtig einzuschätzen und strategisch zu planen, wie man zu welchem

Punkt gelangen möchte. Dazu gehört auch, ein Gefühl für die Bewegungen des Wildes zu entwickeln, Aktivitätsphasen im Lauf des Tages richtig einzuschätzen und vorauszuahnen, was das Rudel in den nächsten 15 bis 30 Minuten wohl tun wird.

Die Rothirschjagd auf Harris lässt sich gut mit einem Tag Fliegenfischen auf Lachs und Meerforelle kombinieren. Dazu besteht die Möglichkeit, getriebene Schnepfen mit der Flinte zu bejagen, was eine weitere jagdliche Abwechslung bedeutet. Ich werde Harris auf jeden Fall wieder besuchen, um auf Hirsche zu stalken, denn nebenbei Seehunde, Adler und Papageientaucher zu beobachten, gibt dieser Jagd auf der Insel noch eine weitere bunte Facette, die die Jagd in Schottland so vielseitig macht. ■